

3. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Mittwoch, den 5. November 1980, 20.00 Uhr
Donnerstag, den 6. November 1980, 20.00 Uhr

dresdner philharmonie

Dirigent: Carl von Garaguly, Schweden
Solist: Oleg Kryssa, Sowjetunion, Violine

Richard Strauss 1864–1949
Tod und Verklärung – Tondichtung für großes
Orchester op. 24

Max Bruch 1838–1920
Schattliche Fantasie für Violine und Orchester
Es-Dur op. 46

Einleitung (Grove) – Adagio cantabile
Allegro – Andante sostenuto
Finale (Allegro guerriero)

Harle: Katharina Hünstedt

Zum 60. Todestag des Komponisten
am 2. Oktober 1980

PAUSE

Jean Sibelius 1865–1957
Sinfonie Nr. 1 e-Moll op. 39
Andante ma non troppo – Allegro energico
Andante (ma non troppo lento)
Scherzo (Allegro)
Finale (quasi una Fantasia)



CARL VON GARAGULY, gekrönter Baskopier, wurde mit 17 Jahren Geiger im Berliner Philharmonischen Orchester, später auch Gastdirigenten als Violoncellist, wählte 1923–1924 als 1. Konzertmeister des Schwedischen Orchesters Göteborg, von 1929–1940 in gleicher Funktion am Stockholmer Philharmonischen Orchester, das er 1941–1950 in der Nachfolge von F. Maas als Chefdirigent leitete. 1950–1955 war er Chefdirigent der „Harmonia Svecica“ in Norwegen, 1959–1972 des „Gedens Orkestet“ in Stockholm (Festspielorchester), seit 1968 leitete er das „Sveaorkester“ – Svealandsorchester“ – Stockholm (Dänemark). Er ist Mitglied der Königlich-Åkademie Stockholm und Träger vieler Auszeichnungen. Seit internationaler Dirigentenolympiade leitete den ersten Künstler seit 1949 zu insgesamt 10. Dirigent der Dresdner Philharmonie, mit der er a. a. M. die 1. und 2. Sinfonie von Sibelius für die Schallplatte produzierte. Aktuell ist er im Dezember bereits 80. Geburtstag, möchte er sich mit dem heutigen Konzert von Dresden Fäbikam verabschieden.



OLEG KRYSSA, 1947 geboren, begann seine musikalische Ausbildung in Alter von sechs Jahren an der Musikschule in Leningrad, 1960 kam er in die Meisterklasse David Oistrachs am Moskauer Konservatorium. Bereits 1968 ging er als 2. Violinstreicher zum Musikwissenschaftler in Pärnäs-Sankt Petersburg. Seit 1974 als Violoncellist am Internationalen Konzertsymphonieorchester in Pärnäs-Sankt Petersburg. Seit 1976 als Violoncellist am Internationalen Konzertsymphonieorchester in Pärnäs-Sankt Petersburg. Seit 1976 als Violoncellist am Internationalen Konzertsymphonieorchester in Pärnäs-Sankt Petersburg. Seit 1976 als Violoncellist am Internationalen Konzertsymphonieorchester in Pärnäs-Sankt Petersburg.

ZUR EINFÜHRUNG

„Neben ‚Don Juan‘ und ‚Till‘, den beiden Hauptstücken seiner Programmsinfonik, stehen dem nur noch gelegentlich zu hörenden herb-kühnen ‚Macbeth‘ (nach Shakespeare) komponierte Richard Strauss mehrere Tondichtungen, deren Inhalt uns heute temperiert ist“, stellt der Strauss-Biograph Ernst Krause fest. „Tod und Verklärung“ (1889) ist die Frucht einer intensiven Beschäftigung mit Schopenhauers Philosophie während der Münchner und Weimarer Jahre. Der Blick des Komponisten schweifte vorübergehend nach dem Jenseits. Das Werk mit eigener Krankheit oder solcher von Freunden in Beziehung zu bringen (wie es fast immer geschieht), läßt sich historisch nicht rechtfertigen. Alles, was in dem Lamento vorgeht, entspringt der Phantasie des Komponisten. Inliches Leid und himmlischer Sieg werden in dem melodisch reichen, die Ausdrucksbereiche des Weikvollen und Hymnischen bezeugenden Werk in einer klanglich und formal sinnfälligen Weise bezeugen, die es ihm bei seinem Erscheinen besonders leicht machte, in die Breite zu dringen. Heute ist ‚Tod und Verklärung‘ gegenüber den weniger idealistischen und pathetischen Orchesterwerken in den Schatten getreten. Man kann die ‚Tondichtung für großes Orchester‘ (der Alexander Ritter erst nachträglich schwülzige Verse unterlegte) ohne jede Anspielung auf musikalische Einflüsse als einen antiphonischen Satzansatz erklären, der von einer großen getragenen Introdution eröffnet und von einem Hymnus (odt. Art einer Coda) beschlossen wird. Innerhalb dieses Formgefüges wickelt sich ein vielfältiges, streng durchgeführtes thematisches Leben mit den Kontrasten des Fieberwähns und Todeskomplexes wie der Erlösung und Verklärung ab. Das beherrschende, einfache Verklärungsthema klingt am Ende des ersten Teiles, von der Tiefe heraufsteigernd, an, um im Verlaufe des Tonstücks inner kraftvollere, majestätische Gestalt anzunehmen. Unsicher wird man herausfinden, daß auch bei dieser recht nicht geschauten Vision vom Übergang einer Menschenseele ins Jenseits der Musiker Strauss der Dessenige, dem Leben Verbundene bleibt.“

Der Name des zu seinen Lebzeiten hochgeehrten und vielgespielten Komponisten Max Bruch ist heute eigentlich nur noch durch ein einziges Werk in den Konzerttälern lebendig ge-

blieben: durch sein 1. Violinkonzert g-Moll op. 26. Bruch, ein später Vertreter einer ganz vom Mendelssohnischen Ideal herkommenden Kompositionstradition, blieb trotz der 82-jährigen Dauer seines Lebens unberührt von den gewaltigen musikalischen Veränderungen im Laufe dieser Jahrzehnte. Romantische Klangfülle und formale Klarheit waren das Ziel dieses Komponisten, der zwar nicht die Originalität einer starken Persönlichkeit besaß, dessen Stil sich aber durch eine hervorragende Melodik, gediegene Kontrapunktik, vielgestaltige Instrumentation und einen direkt ansprechenden, schlicht-volkstümlichen Ausdruck auszeichnete. Hauptwerke und Schwerpunkt des Schaffens des gebürtigen Rheinländers Bruch, der bereits mit elf Jahren zu komponieren begann, lange Zeit als angesehenen Dirigent in Deutschland und England wirkte, von 1891 bis 1910 eine Professur an der Akademie der Künste in Berlin innehatte, mit dreifachen Ehrendoktorwürden und vielen anderen hohen Auszeichnungen geehrt wurde und große künstlerische Erfolge verzeichnen konnte, waren seine zahlreichen großen Charaktere mit Orchester (u. a. ‚Fritschel‘, ‚Schön Ellen‘, ‚Odysseus‘, ‚Das Lied von der Glocke‘, ‚Achilles‘). Weiterhin schrieb er drei Opern (darunter ‚Lorelei‘ nach Geibel), drei Sinfonien, drei Violinkonzerte, mehrere andere konzertante Kompositionen, von denen besonders sein op. 47, ‚Kol nidrei‘ (Adagio für Violoncello auf hebräische Melodien) sehr bekannt wurde, sowie einige Klavier- und Kammermusikwerke. Die Fantasie für Violine mit Orchester und Harleantentrierte Benützung schattlicher Volksmelodien in Es-Dur op. 46 entstand 1880 (das Violinkonzert in g-Moll wurde bereits 1868 komponiert, die in d-Moll 1878 und 1891). Ebenso wie das 2. Violinkonzert ist auch die ‚Schattliche Fantasie‘ seinem Freunde Pablo de Sarasate, dem spanischen Meister des Violinspiels (1844 bis 1908) gewidmet, dem eine ‚artistische Virtuosität‘ nachgerühmt wird, die Bruch berücksichtigt und die dem eminent technischen Schwierigkeitsgrad der Fantasie erklärt. Meinungsverschiedenheiten mit Sarasate veranlaßten Bruch, Joseph Joachim (1831–1907) um Mitarbeit an dem Werk zu bitten, dem er das g-Moll-Konzert zuwiegnete (auch die Violinkonzerte von Brahms und Dvořák sind Joachim gewidmet). Sarasate spielte die Fantasie übrigens mit dem Gewerbehausorchester erstmalig in Dresden. Bruch, der sich keltischen, schwedischen und hebräischen Volkswisen zuwandte, war nicht der